

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährl. M. 1.20
ausserhalb desselben M. 1.30,
hiezuhin Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle etc.

Beitrag für Politik,
Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 88

Wildbad, Freitag den 14. April

1905.

Zu der Lemgoer Schmähbrief- und Meineids-Affaire

schreibt die „Frl. Jtg.“ u. a.:
An sich könnte der Fall der Oeffentlichkeit herzlich
gleichgültig sein, wenn nicht verschiedene Begleitumstände
zu Betrachtungen herausforderten, und wenn er nicht
zugleich für gewisse gesellschafts- und kultur-
zustände überaus bezeichnend wäre. Eine anonyme
Briefschreiberei, wie sie hier eine ganze Stadt in Auf-
regung versetzt hat, ist nur möglich, wo ein geeigneter
Boden dafür vorhanden ist, wo die gesellschaftliche Bos-
heit und Böswilligkeit eine Stätte hat, wo jeder Klatzsch
und jede Verleumdung leicht herumgetragen
wird und Anhänger findet. So war es im Kope-
fall, der für das höfische Cliquenwesen lehrreich war,
so jetzt in dem kleinstädtischen Gesellschaftsleben der Stadt
Lemgo, und leider ebenso in zahlreichen anderen Klein-
und vielleicht auch Großstädten. Wenn die Oeffentlichkeit
dieses Prozesses wie ein Spiegel auf die gesellschaftliche
Säulnis wirkte und dazu führte, daß jeder bei sich aus-
lehrete und nicht anderen nachspürte, dann könnte er recht
viel Nutzen stiften. Was ist schließlich die Versendung
der anonymen Briefe anders als die gesellschaftliche Medi-
cance, die ja leider fast zur Regel gehört, nur verallge-
meinert und unter Benutzung der Reichspost, während
sonst unter der Maske der Lebenswürdigkeit allerhand
Bosheiten über den lieben Nächsten im Gesellschafts-
gespräch verbreitet werden. Mit Bemerkungen über Neuher-
schkeiten fängt es an, aber zu Böswilligkeiten über in-
nere Familienverhältnisse ist schließlich nur ein kleiner
Schritt. Und auf solchem Boden gedeiht dann das Un-
wesen der anonymen Briefe ganz ausgezeichnet. Eins
entwidelt sich aus dem anderen, und die Wirkung solcher
Briefe ist auch nur da möglich, wo man weiß, daß jede
Lüge und ganze Andeutung getreulich weiter getragen
wird.

Die Geschworenen haben eine sehr schwere und ver-
antwortungsvolle Aufgabe gehabt. Welche Meinung man
auch sich gebildet haben mag, ein vollständig schlüssiger
Schuldbeweis ist nicht geführt worden und war nicht zu
führen. Es lag eine Reihe belastender Indizien vor, zum
Teil recht schwerer Art; aber andere Möglichkeiten waren
durch sie nicht unbedingt ausgeschlossen, und so hat hier
offenbar mehr das innere Gefühl, der persönliche Ein-
druck für die Geschworenen den Ausschlag gegeben. Sie
haben selbstverständlich nach bester Ueberzeugung ent-
schieden und haben das Recht, zu verlangen, daß ihr
Bescheid respektiert werde. Das hindert nicht, ganz

allgemein auf die Zweischneidigkeit der Indizienbeweise
hinzudeuten. Es hat sich schon in Fällen, wo die Indizien
noch unwiderleglicher schienen, wie im Detmolder Prozeß,
nachträglich die Unschuld der Belasteten herausgestellt.
Hat der Wahrspruch der Geschworenen das Richtige ge-
troffen, dann war das Strafmaß von anderthalb Jahren
Zuchthaus nicht zu schwer.

Strohmayer.

Der verstorbene Bischof von Djakovar hinter-
läßt — so wird der „Frl. Jtg.“ aus Wien u. a. ge-
schrieben — nicht das beste Andenken in der österreichisch-
ungarischen Monarchie, aber Freund und Feind sind doch
darin einig, daß man es in ihm mit einer in jeder Hin-
sicht ungewöhnlichen Persönlichkeit zu tun hatte. Spar-
samer Geschlechter aufgesammelte Lebenskraft ist von
ihm rüchhaltlos verbraucht worden; das Kapital aber hat
gereicht, ihn auf neun volle Jahrzehnte mit allen Or-
ganen des Lebensdurstes auszustatten. Seine zähe
Bauernnatur überstand und überwand alles, schließlich
auch das Verbleichen des Nimbus, für den er so uner-
müdlich Opfer gebracht hatte. Bis zuletzt trug er sich
als politischer Kirchenfürst vom größten Zuschnitt. Auch
für den Nachruf hat er gesorgt in stattlichen Bauwerken.
Von den andern Werken seines Lebens ist aber nichts ge-
blieben, und an seinem Grabe muß man wohl sagen,
daß er nur ein Blender gewesen ist, sein Leben lang,
mehr Agitator als Politiker, mehr Rhetor als Theolog
oder Philosoph, und daß namentlich das, was ihn der
Kurie so lange als bedeutenden Faktor der Zeitgeschichte
erscheinen ließ, die Mission der Ausöhnung der
slawischen mit der lateinischen Kirche, nichts war
als eine Fiktion. Ehrlich war aber an dem ganzen
Manne sein Haß gegen die Magyaren und seine Ruhm-
sucht.

Strohmayer träumte von der Einigung aller Sla-
wen, nicht nur gegen die Magyaren, sondern auch gegen
die Deutschen, sei es unter dem lateinischen Papst, sei es
unter dem weissen Jaren. Als Gegner des Unfehl-
barkeitsdogmas wurde er wegen seines klassischen
Lateins öfters zum Sprecher der Gegenpartei erkoren.
Aus dieser Zeit, seiner historischen, stammt seine Bekant-
schaft mit fast allen europäischen Notabilitäten, von
Gladstone bis Döllinger.

Die langsame Lockerung seiner überragenden Position
erfolgte nicht von außen, sondern von innen. Er wurde
übertrumpft, dem Chauvinisten der Slaven trat der Chau-
vinist der Kroaten, der Kur-Kroaten, Starcevič, ent-

gegen und dieser war der Stärkere. Vom Jahre 1885 an
hatte er noch mit einem anderen Gegner zu rechnen,
dem Grafen Khuen-Hebervorn, dem Banus von Kroatien,
der ihm gewachsen war. In Djakovar selbst fiel der
Kandidat des Bischofs bei den Landtagswahlen gegen den
der Regierung und von da an ging es immer mehr ab-
wärts mit dem Einfluß des Kirchenfürsten. An der
Spitze der Agitation gegen ihn stand seine eigene
Diözesangeistlichkeit, die von ihm nicht nur sehr
knapp gehalten, sondern auch sehr von oben herab be-
handelt wurde, wenn sie nicht ihren ausschließlichen Beruf
im Ründen seines Ruhms erblickte. Die Ungeniertheit,
mit der er seine zahlreichen garten Diözesen — er war von
jeher ein Liebling der Damen — fast öffentlich pflegte,
schadete ihm gleichfalls, und so verzerrte er zum Schluß
immer mehr.

Politische Rundschau.

Frankreich. Die Verschwörungsaffaire.
Der in Ruteaux wohnhafte Kapitän Volpert wurde
unter der Anklage der Verschwörung gegen die Sicherheit
des Staates verhaftet. Volpert leugnet sehr energisch,
an der Verschwörung teilgenommen zu haben.

Die Deputiertenkammer nahm mit 422
gegen 45 Stimmen den ganzen Artikel I der Vorlage
betr. die Trennung von Kirche und Staat an;
derselbe sagt Gewissensfreiheit und freie Ausübung der
Kulte zu.

Amerika. Beschlagnahme wurden die Ge-
heimbücher des Fleischtruffs, welche in acht
Koffern zum Versand ins Ausland bereit standen.

Die Antwort Castros auf die letzte Mit-
teilung des Gesandten Bowen soll in einem diplomatisch
unzulässigen und sogar drohenden Tone gehalten
gewesen sein. Mitglieder des diplomatischen Korps er-
hielten im Staatsdepartement die Auskunft, wenn der
Wortlaut der Antwort eine Beleidigung Bowens ent-
halte, gehe man nicht darüber hinweg.

Der Landtag

setzte gestern die Beratung des Etats für die Land-
wirtschaft fort. Vom Regierungstisch wurde die Mit-
teilung gemacht, daß die Schweinezucht in Württemberg
in den letzten Jahren einen starken Aufschwung genommen
hat und daß die Regierung auch fernerhin dem Schutz der
landwirtschaftlich nützlichen Singvögel ihre besondere Auf-
merksamkeit zuwenden will. Die Kaninchenzucht erfreut
sich heute einer steigenden Beachtung. Die in den Etat

Die Diamanten des Sultans.

Kriminalroman von Louis Tracy.

Wanddruck verboten.

Fortsetzung.

Brett betrat den Speisesaal, der unheimlich leer war,
wohl weiß die in dieser Nacht stark bewegte See den un-
geheuren Genuß der sonst üblichen Maßzeit nicht gestattete.
Für ein stattlicher, breitschultriger Mann stand, behaglich
in seinen Pflanzschliffen und mit dem Kellner plaudernd,
am Schenktisch.

„Sollte mich wundern, wenn das nicht Kapitän
Gaultier wäre,“ dachte Brett. „Möcht's doch ausfindig
machen.“

Er bestellte sich Whisky mit Sodawasser und wandte
sich dann gemächlich zu dem Fremden. „Eine stürmische
Nacht, nicht wahr? Oeffentlich haben wir keine Ver-
spätung.“

Der Angeredete warf dem Sprecher einen forschenden
Blick zu, erwiderte jedoch in höflichem Ton: „O nein
— höchstens ein paar Minuten.“

„Das wäre angenehm,“ entgegnete Brett, „denn ich
möchte so früh wie möglich in Paris ankommen.“

Der andere mußte unwillkürlich lächeln. „Wir
treffen um halb sechs Uhr morgens ein. Fast ein wenig
zu früh für Geschäftsverhandlungen.“

„Unter gewöhnlichen Umständen — ja,“ gab Brett
zu, „allein bei mir handelt es sich nur darum, ein Hotel-
freundensbuch durchzusehen, zu frühstücken und wieder ab-
zureisen.“

Der Fremde antwortete nichts darauf — die Sache
schien ihn nicht weiter zu interessieren.

„Um,“ dachte Brett, „wenn es wirklich Gaultier ist,
so hat er noch keine Kenntnis von den jüngsten Ereignis-
sen.“ wandte er sich an seinen Gefährten, „ist Ihr Name
vielleicht Gaultier?“

Der andere setzte das bereits zum Munde geführte
Glas wieder ab. „Allerdings,“ entgegnete er steif, „ich
habe aber wohl nicht das Vergnügen, Sie zu kennen.“

„Nein, wir sind uns eigentlich gegenseitig fremd,“
gab Brett zurück. „Ich hatte indessen gehört, daß Sie
in London waren und da ich Sie Ihrem Neuhieren nach
für einen Kurier der Regierung halte, so vermutete ich,
Sie seien vielleicht der Kapitän Gaultier, für den ich
ein besonderes Interesse habe.“

Gaultier betrachtete ihn mit mißtrauischen Blicken.

„Darf ich fragen, wer Sie sind?“

„Gewiß,“ nickte Brett, dem Kurier eine Karte reichend.
Ein Blick darauf schien diesen zu befriedigen, denn er
sagte in bedeutend weniger förmlichen Ton: „Sie
hätten gewiß eine Ursache, weshalb Sie mich ansprachen,
Herr Brett?“

„Allerdings,“ gestand der Advokat offen ein. „Ich
interessiere mich nämlich für das Schicksal eines jungen
Mannes namens Talbot, und da Sie dem Sekretär des
Auswärtigen Amtes erzählt haben, Sie hätten Talbot
am Dienstag in Begleitung einer Dame in Paris ge-
sehen, so hoffe ich, näheres über diese Begegnung von
Ihnen erfahren zu können.“

Gaultier schien aber nicht zu solchen Mitteilungen
geneigt zu sein. Er gab eine ausweichende Antwort,
indem er erklärte, daß er in seiner Stellung nicht befugt
sei, mit anderen zu besprechen, was er an den Staats-
sekretär berichtet habe. Brett suchte ihm jedoch klar zu
machen, daß er sich ihm gegenüber keines Vertrauens-
bruches schuldig machen würde, da er, Brett, vom Aus-
wärtigen Amt die schriftliche Genehmigung erhalten habe,
sich mit der Talbotschen Angelegenheit zu beschäftigen.
Zugleich wies er das Schreiben des Sekretärs vor, das
allerdings genügt, Gaultiers letzte Bedenken zu beseitigen.

„Das ändert die Sache natürlich,“ sagte er in gänzlich
verändertem Ton. „Bitte, verfügen Sie über mich,
ich stehe gern zu Diensten.“

„Es wäre mir lieb,“ versetzte Brett, „wenn Sie
mir mitteilen wollten, wie Sie Talbot erlangen haben.“

„Nun, ich hatte Talbot oft genug im Bureau ge-
sehen, um mich nicht zu täuschen; außerdem erkannte
ich ihn an einem mit Astrachan besetzten Ueberrod, den
er häufig trägt und der mir so ausnehmend gefällt, daß
ich mir schon oft einen gleichen wünschte. Nun mag es
ja noch Leute genug geben, die einen Astrachanpaletot be-
sitzen, allein in diesem Falle war ich doch sicher, Talbot
vor mir zu sehen.“

„Würden Sie das auch beschwören können, wenn
sein Leben davon abhängt?“

„Um — nein — vielleicht nicht,“ lautete die zö-
gernde Antwort. „Was ich beschwören könnte, wäre
allerdings nur, daß ich glaube, es sei Talbot.“

„O, das ist ein großer Unterschied,“ fiel Brett ein.



eingestellten höheren Viehverversicherungsbeiträge fanden im Hause eine dankbare Aufnahme. Das gleiche gilt von den staatlichen Beiträgen für die Hagelversicherung. Nachdem bei der Erziehung für die Weinkontrolle der Abg. Hartmann noch eine empfindlichere Bestrafung der notorischen Weinpantcher, dagegen eine schonendere Behandlung der Wirte und Weinhändler, bei welchen von den Kontrollanten nur Proben zur Untersuchung entnommen werden, gewünscht, kam es zum Schluß noch zu einer längeren Debatte über den Sitz der für den Jagdkreis neu errichtenden Kulturinspektorstelle. Ein Antrag auf Hall wurde schließlich mit 32 gegen 29 Stimmen angenommen.

Die Mittelmeer-Reise des Kaisers.

§ Korfu, 12. April. Bei der gestrigen Abendtafel brachte der König in deutscher Sprache einen Trinkspruch aus, worin er für den freundlichen Besuch und die ihm verliehene Ehre eines Admirals a la suite der deutschen Marine dankte. Der Kaiser antwortete deutsch und dankte für den glänzenden Empfang. Es gebe keinen deutschen Mann von Bildung, welcher nicht von jenen großen vom klassischen Altertum genährten Idealen erfüllt und glücklich sei, deren Geburtsstädte zu schauen. Es sei auch für den Kaiser eine große Ehre, der Flotte anzugehören, die von so ruhmreicher glänzender Vergangenheit sei.

Marokko.

Wien, 12. April. Der französische Minister des Auswärtigen, Delcassé, beauftragte mittels Kundgebung die französischen Vertreter im Auslande, den Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, offiziell mitzuteilen, daß die französische Regierung 14 Tage vor der Veröffentlichung des französisch-englischen Übereinkommens dessen Inhalt dem deutschen Botschafter Fürsten Radolin bekanntgegeben habe.

§ Köln, 12. April. Der „Köln. Jtg.“ wird aus Berlin gemeldet: Für die heutige Nachricht der „Times“, daß die marokkanische Regierung die französische Mission in Fez zur Rückkehr nach Tanger auffordern wolle, um ihr dort die Weigerung des Sultans mitzuteilen, auf die französischen Reformvorschläge einzugehen, liegt hier keine Bestätigung vor.

§ Paris, 12. April. In Valla Marmia sind 2 Maultiere, die mit abgeschnittenen Köpfen gefüllter Kämpfer beladen waren, eingetroffen. Die Verluste des Präzidenten bei dem letzten Gefecht sollen sich auf 100 Tote und sehr viele Verwundete belaufen.

Die Lage in Rußland.

Der russische Advokatenkongress, zu dem sich 180 Rechtsanwälte aus dem europäischen Rußland versammelten, ist letzter Tage in Petersburg zusammengetreten. Nachdem die Polizei gedroht hatte, die Versammlung mit Gewalt auszulösen, kamen die Kongreßteilnehmer am Abend in der Wohnung eines Rechtsanwalts zusammen und beschloßen, ein Bureau zu bilden, um die politische Agitation in Petersburg zu überwachen und den Entwurf einer demokratischen Verfassung auszuarbeiten. In der Nacht erschien ein Polizeikommissar mit zwei Polizeioffizieren in der Versammlung. Die Advokaten weigerten sich, auseinanderzugehen, so lange die Polizei anwesend sei. Die Polizeibeamten notierten die Namen der Anwesenden und zogen sich dann zurück. Der Vorsitzende teilte nunmehr

„Unumstößliche Gewißheit über seine Person hätten Sie doch erst dann erlangt, wenn Sie mit ihm gesprochen haben würden.“

„Das gebe ich zu,“ nickte Gaultier.

„Darf ich Ihnen meine Meinung über diese Begegnung sagen?“ äußerte Brett nach einer Pause. „Ich glaube, Sie haben jemand anderen in Talbots Kleidern gesehen, jemand, der aus irgend einem Grunde für Talbot gehalten werden wollte. Ist Ihnen nicht etwas an jenem Manne aufgefallen, das diese Ansicht bestätigen könnte?“

Gaultier sann einige Augenblicke nach. „Allerdings — eins machte mich stutzig: daß er mich nicht zu bemerken schien. Talbot hat scharfe Augen — es war obendrein um die Mittagszeit; er hätte mich also sehen müssen, denn er kennt mich genau. Und wie ich ihn kenne, glaube ich kaum, daß er jemals einen Bekannten absichtlich ignorieren und mit Tingeftangelndamen Ausflüge nach dem Kontinent machen würde.“

„Das spricht mehr und mehr für meine Ansicht,“ nickte Brett. „Wenn es aber, wie Sie sagen, um die Mittagszeit war, müssen Sie Talbot doch deutlich gesehen haben?“

„O nein,“ unterbrach ihn Gaultier. „Ich sah eigentlich nur seinen Kopf und — die Dame. Er hatte den Paletotragen heraufgeschlagen und schien einer Beobachtung möglichst auszuweichen. Ich schrieb dies seiner weiblichen Begleitung zu, und aus diesem Grunde unterließ ich es, ihn genauer anzusehen. Um es kurz zu sagen — ich sah einen Mann, den ich für Talbot hielt, weil er ihm in der gleichen Gestalt gleich und einen Kopf trug, den ich oft an ihm gesehen hatte. Das ist alles.“

„Ich danke Ihnen für Ihre Auskunft,“ entgegnete Brett, „und bitte zu entschuldigen, daß ich Sie so lange in Anspruch genommen habe.“

„O, das hat nichts zu sagen,“ wehrte Gaultier lächelnd ab. „Hier auf dem Schiff habe ich freie Zeit genug. Und ich möchte dieselbe benutzen, um nun auch meinerseits einiges von Ihnen zu erfahren, was mich interessieren würde.“

„Dazu bin ich gern bereit,“ erwiderte Brett. „Wir wollen uns aber ein ruhiges Plätzchen auf Deck suchen, wo wir vor Lauschern sicher sind.“

Fortsetzung folgt.

mit, General Trepow habe befohlen, eine Liste der zum Kongress nach Petersburg gekommenen Advokaten aufzustellen, damit diese ausgewiesen würden. Die Versammlung der Rechtsanwälte beschloß, zu erklären, es sei die Aufgabe des jetzt gebildeten Verbandes der Advokaten, auf den Sturz des autokratischen Regimes und die Proklamierung einer demokratischen Verfassung auf der Grundlage des allgemeinen Stimmrechts und geheimer Wahl der Volksvertreter hinzuwirken, Propaganda zu treiben zur politischen Erziehung der Nation und die Volksbewaffnung zu fordern, damit der administrativen Willkür entgegengetreten werde. Schließlich heißt es in der Resolution, der Verband müsse eine zukünftige Revolution vorbereiten. Ferner wurde die Bildung eines Zentralkomitees zur Organisation der Bewegung unter Festsetzung der zu leistenden Beiträge sowie die Gründung eines eigenen Pressekongresses des Advokatenstandes beschlossen. Um 11 Uhr abends fand eine abermalige Sitzung des Advokatenkongresses statt, in welcher beschlossen wurde, den Passus der Resolution betreffend die Forderung der Volksbewaffnung zu streichen.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Korruption

zeigt sich im Laufe des russisch-japanischen Krieges nicht nur in Rußland, sondern auch in Japan. So haben sich bei der im Parlament vorgenommenen Prüfung der Rechnungen der Regierungsausgaben aus den Jahren 1901/02 und 1902/03 bei der Militärverwaltung Unregelmäßigkeiten herausgestellt, bei denen in zwei Fällen die in Japan sehr bekannte Firma Dkura u. Co. eine Rolle spielt. Bei Asahikawa sollten für die 7. Division Baracken gebaut werden. Der Bau wurde an die Firma Dkura gegeben, ohne ausgeschrieben gewesen zu sein, wie es das Gesetz verlangt. Angeblich soll die Firma zwei- bis dreimal so viel Geld erhalten haben, als die Baracken wirklich wert waren und was bei einer eventuellen Ausschreibung angeboten sein würde. Es heißt, Dkura habe 2,000,000 Yen (a 2 Mark) illegal durch die Armeeverwaltung bekommen. Die zweite Unregelmäßigkeit betrifft eine Heulieferung, welche ebenfalls die Firma Dkura u. Co. übernommen hatte. Es handelte sich zwar nur um 5700 Kwamme Heu im Werte von 300 Yen; das Schlimme ist aber, daß das Heu nie geliefert wurde. Die Firma Dkura ist bekannt als Armeelieferant. Seine Millionen erwarb Dkura, der das berühmte Museum in Tokio besitzt, hauptsächlich während des chinesischen Krieges. Der Vorsitzende der Budgetkommission des Unterhauses erklärte, es sei höchst bedauerlich, daß eine solche schmutzige Geschichte verhandelt werden mußte zu einer Zeit, wo Japan gegen Rußland kämpfe und siege, eben weil Rußland so korumpiert sei. Nun habe man dieselbe Schmutzerei im eigenen Hause. Es sei traurig, daß eine Firma wie die Dkura-Compagnie in so enger Verbindung mit der Armeeverwaltung stehe und zum Wachstum der betrügerischen Handlungen beim Militär beitrage. Er forderte den Kriegsminister auf, sich zu verantworten. Der Kriegsminister Terauchi erklärte, er sei nur dem Kaiser verantwortlich. Diefem werde er Rede stehen. Das Parlament habe kein Recht, ihn zur Verantwortung zu ziehen. Schließlich gab er einige lahmne Erklärungen ab. Eine ganz ähnliche Geschichte spielte schon vor ein paar Jahren. Damals konnte das Parlament nicht geschlossen werden, weil es einige Schiffe nicht bewilligen wollte, für die gewisse Herren bereits Kommissionen in der Tasche hatten. Auch damals drohte ein großer Skandal, doch wurde die Sache beigelegt.

In der Mandchurei

§ Tokio, 11. April. Japan ist dabei, dem russischen Plan der Reorganisation der Armee in der Mandchurei durch umfassende Vorbereitungen zu begegnen, indem es die gegenwärtigen Einheiten verdoppeln, ja stellenweise verdreifachen will. Man nimmt an, daß im Herbst die japanischen Streitkräfte eine Million Mann stark (?) sein werden, einschließlich der Feldarmee von 700,000 Mann.

§ Tokio, 12. April. Die Russen fahren fort, ihre Streitkräfte zusammenzuziehen und ihre Stellungen auf der Linie Tschangtschun—Kirin zu besetzen. Die Abteilung Madritows behält ständig Fühlung mit dem japanischen linken Flügel. Häufig finden Scharmügel statt. Es dürfte möglicherweise zu einem größeren Gefecht kommen.

Die Lage zur See.

Es hat schon Aufsehen erregt, daß Koschdjewski nicht die Vereintigung seiner Flotte mit dem Geschwader Nebogators abwartete, sondern auf eigene Faust dem Chinesischen Meer zubampfte. Nun erfährt man auch, daß keineswegs das gesamte baltische Geschwader Singapore passierte, sondern gerade sein stärkster Teil, bestehend aus den 4 neuesten Panzerschiffen und den dazugehörigen Kreuzern, den Weg durch die Sundstraße, zwischen Sumatra und Java, einschlug. Woraus läßt sich diese Kräftezerpflünderung erklären? Entweder weiß Koschdjewski bestimmt, daß er vorerst noch keine Angriffe seitens der Japaner zu erwarten hat, oder aber ist er toll geworden. Nehmen wir zu seinem Besten an, daß ersteres der Fall ist. Da der Teil der russischen Flotte, der die Sundstraße passierte, wenig Kohlenschiffe mit sich führt, ist es möglich, daß die Russen, um ihre eigenen Kohlen zu sparen, von dem Recht, in jedem neutralen Hafen bis zum nächsten Hafen Kohlen einnehmen zu dürfen, Gebrauch machen wollten.

Dschibuti, 12. April. Die dritte baltische Flotte ist in der Nähe von Sokotra (britische Insel im östlichen Teil des Meerbusens von Aden) gesehen worden.

§ Haag, 11. April. Die russische Flotte ist 10 Meilen nordwestlich von den Anamba-Inseln vor Anker gegangen. Das niederländische Geschwader hat Befehl erhalten, zur Aufrechterhaltung der Neutralität sich dorthin zu begeben.

§ Washington, 11. April. Der Hafen auf der Insel Formosa, Keelung, ist für fremde Schiffe bis auf weiteres geschlossen. Man glaubt, dies bedeute, daß Admira. Togo Keelung als Flottenbasis benutzen wolle.

§ Washington, 11. April. Es wird erklärt, daß keinem Kriegsschiff der beiden kriegführenden Mächte gestattet sei, die Häfen auf den Philippinen als Stützpunkte für Flottenoperationen zu benutzen.

§ Saigon, 12. April. Japanische Schiffe kreuzen an den Küsten von Cochinchina, um die russischen Schiffe zu verhindern, ihre Kohlenvorräte zu ergänzen und Erkundigungen vorzunehmen. In Hattien haben am 5. ds. Mts. 3 japanische Kriegsschiffe Lebensmittel angekauft.

§ Singapore, 12. April. Meldung von Nood Agencie. Die russische Flotte, welche am 8. April hier vorüberkam, bestand aus 7 Schlachtschiffen (also doch!), 2 Panzerkreuzern, 5 ungeschützten Kreuzern, 3 Hilfskreuzern, 7 Torpedobootzerstörern, 17 Dampfern, 1 Hospitalsschiff und 1 Bugjerdampfer.

§ Singapore, 12. April. Der englische Kreuzer Sutley meldet, daß er die russische Flotte einschließlich 7 Schlachtschiffe gestern bei Tagesanbruch nordwärts gesehen habe.

△ Berlin, 12. April. Der Lok.-Anz. meldet aus Tokio: Die Nachricht von einer Seeschlacht ruft hier Aufregung hervor; in der Presse sieht man als schlimmste Gefahr die Bedrohung der japanischen Schifffahrt durch das russische Geschwader an.

× London, 13. April. Die Daily Mail meldet aus Labuan, daß südlich von Borneo eine große Flotte gesichtet worden sei.

§ London, 13. April. Daily Mail meldet, daß von Surabaja eine Yacht mit zwei russischen Offizieren in Batavia eingetroffen sei. Nach dem Bericht der Russen soll eine Seeschlacht zwischen Russen und Japanern stattgefunden haben. Die Russen hätten die Japaner angegriffen. Die Japaner verloren 4 Schiffe.

□ Washington, 13. April. Auf der Börse ist das Gerücht verbreitet, die Russen hätten in einer Seeschlacht 3 Schiffe verloren. Im Staatsdepartement weiß man nichts davon.

§ Tokio, 12. April. Neuter. Die Russen nehmen in Wladivostok mit 6 Unterseebooten, die sämtlich im Auslande gebaut sind, Übungen vor.

London, 12. April. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Kobe telegraphiert: Der russische Gesandte Jessar verlangte von China die pachtweise Ueberlassung eines Hafens. China schlug aber das Ersuchen entschieden ab.

Singapore, 12. April. Einem Kohlendampfer wurde hier die Ausflarierung nach Saigon verweigert, wenn der Kapitän nicht die Verpflichtung eingehe, daß die Aushändigung der Ladung in Saigon durch Vermittlung des britischen Konsuls erfolgt. Es ist eine Abteilung Silhs als Wache an Bord des Schiffes gegeben worden.

Der Kolonialkrieg in Südwestafrika.

Ueber die Truppenstärke

in Deutsch-Südwestafrika giebt die „Kreuztg.“ folgende Zusammenstellung: Einschließlich des in diesen Tagen in Südwestafrika eintreffenden Transportes sind jetzt dort 723 Offiziere und 12657 Mannschaften, 54 Geschütze und 16 Maschinengewehre vorhanden. Als der Aufstand ausbrach, war die Schutztruppe dort 59 Offiziere und 752 Mann stark. Seitdem sind 749 Offiziere und 12759 Mann nachgesandt worden, so daß im ganzen dort 782 Offiziere und 13,400 Mann verwendet werden sind. Davon sind gefallen, ihren Wunden, Krankheiten oder Unglücksfällen 54 Offiziere und 710 Mann erlegen, während noch 34 Offiziere und 260 verwundet sind. Ueber den Stand des Typhus wurde die Mitteilung gemacht, daß er stetig herabgeht. Den höchsten Stand der Typhuskranken wies der Dezember mit 441 Kranken auf, am 13. März betrug er noch 174. Verstorben sind daran 266.

Die Stärke der bisher gefangenen Hereros beträgt rund 4000. Davon waren 938 Männer, 1413 Frauen und 1546 Kinder. Bekanntlich sind von Anfang an die Meinungen über die Gesamtstärke der Hereros geteilt gewesen. Sie schwankten zwischen 40,000 und 80,000. Noch ungewisser ist, wieviel heute noch davon am Leben sind. Die gefangenen 4000 werden in Konzentrationslagern vorläufig bewacht.

Ruf zum Turnen.

Eingekendet.

Im Herzen frei, voll Mut die Brust,
Voll Kraft ein jedes Glied!
Zum Guten rege Lieb' und Lust
Im Mund ein deutsches Lied.

So heißt es in einem alten Turnliede und treffender kann in so kurzen Worten die hohe körperliche und sittliche Aufgabe des Turnwesens nicht ausgedrückt werden. Nahezu eine Million Deutscher erstreben als Mitglieder des mächtigen Verbandes der deutschen Turnerschaft in Beherzigung des unumstößlichen richtigen Wahrspruches „Nur in einem gesunden Körper kann eine ge-

junge Seele wohnen" die Ausbildung und Kräftigung ihres Körpers, des Tempels der Seele und des Geistes und viele Tausende, vorher an ihrem Zustande der körperlichen und geistigen Ermattung Verzweifeln, preisen die Turnerei als Retterin und Erhalterin ihres Daseins. Nur Gleichgültigkeit, körperliche Trägheit und haltloses Borurteil sind noch des Turners Feinde.

Läßt fahren die Gleichgültigkeit, wenn es gilt, für den Kampf des Lebens den Leib gesund und stark zu machen und zu erhalten, fort mit der Trägheit und Bequemlichkeit, damit sie nicht auch das Herz und die Sinne ansteden; hinweg mit allen politischen, konfessionellen und Standesvorurteilen, denn die Turnerei beschränkt keinen in der Ausübung seiner Pflichten und in seinen Gedanken.

Wie der Mensch das Wiedererwachen der Natur freudig begrüßt, das Herz sich dehnt und hinaussehnt nach Wald und Feld, so sollte bei dem lebhaften Wunsche, die Wiederkehr des Frühlings noch recht häufig genießen zu dürfen, ein jeder vor allem die wichtigste Vorbedingung zur Erfüllung dieses Wunsches, die Pflege seines Körpers, seiner Gesundheit als seine wichtigste Lebensaufgabe betrachten.

Und so rufen wir Euch zu: „Tretet ein in unsere Reihen, die ihr bis jetzt der Turnerei gleichgültig oder mit falschen Begriffen gegenüberstandet, kommt auf unsere Turnplätze, lübet und stählt Eure Kräfte in edlem Wett-eifer mit Gleichgesinnten, bleibt jung mit der Jugend und der sichere Lohn, der Euch winkt, ist ein gesunder Körper und ein frisches, fröhliches Herz!

Und vor allem Ihr Eltern, Vormünder und Lehrmeister, die Ihr Eure Söhne und Anbefohlenen zu brauchbaren Menschen erziehen wollt, vergeßt es nicht, daß die Gesundheit des Menschen höchstes Gut ist. Schickt Eure der Schule erwachsenen Knaben, die in den Jahren der Einweisung der höchsten körperlichen Pflege bedürfen, in die Jünglingsabteilungen der Turnvereine, wo sie unter strenger Zucht und Sitte an Gesetz und Ordnung sich gewöhnen, wo ihnen auf dem Turnplätze und im Spiel in Wald und Feld das Gefühl für Mannes-tugend und Wachhaftigkeit erblüht, Selbstvertrauen, Mut und Entschlossenheit erweckt und der jugendliche Sinn erhalten bleibt, vor allem aber in leiblicher Uebung die Entwicklung des Körpers mit der des Geistes gleichen Schritt halten kann. Und gebt Ihr Euren Söhnen und Anbefohlenen in gewissenhafter Erfüllung Eurer erzieherischen Pflichten einen gesunden Körper mit auf den Lebensweg, sie werden es Euch sicher mehr danken, als wenn Ihr sie mit Geld und Gut bei krankem Körper und kranker Seele dem Kampfe um das Dasein preisgibt. Darum: „Auf zum Turnen!“

Tages-Nachrichten.

Nürtingen, 12. April. Schwere Unglücksfall. Im Zementwerk wurde der in Nachtschicht arbeitende Arbeiter Mill vom Fahrstuhl erfasst und der Kopf vollständig zerdrückt, sodass der Tod alsbald eintrat. Der ums Leben Gefommene hinterläßt eine Frau mit 11 unver-sorgten Kindern.

Englstatt, 12. April. Herabgefallen ist der 56-jährige Fuhrmann Martin Haug vom Wagen. Er ist an den Folgen des Sturzes gestorben.

Heinrichen, 11. April. Die Eindrehler hat man jetzt Sonntagabend wurde ein Bürger von einem Zigeuner angefallen. Die Gendarmerie wurde davon unterrichtet und traf auf Stetten noch in der Nacht ein. Sofort ging es auf die Suche. Etwa 15 Mann durchstreiften mit Lichtern den Wald. Bei Unterdisheim fand man auch die Zigeunerbande. Die Untersuchung nach den gestohlenen Sachen hatte zur Folge, daß die mehrköpfige Gesellschaft an das Oberamt in Balingen eingeliefert wurde.

Schwenningen a. N., 11. April. Eine zweite Apotheke wird hier errichtet. Sie kommt in die verlängerte Oberdorfstraße.

Durlangen, 12. April. Wegen versuchten Raubmordes ist ein junger Bursche eingeliefert worden. Er soll sich nachts in die Wohnung seiner Großmutter geschlichen haben, sie durch Schläge auf den Kopf betäubt und zu erwürgen versucht haben. Dem Räuber fielen nur wenige Nickel zur Beute.

Mainz, 10. April. Der Sergeant Schado hat sich in der Kaserne erhängt. Weil er ein Trinker war, erklärte ihm sein Hauptmann, er könne ihn nicht zum Feldwebel befördern. Daraus erfolgte der Selbstmord.

Breslau, 13. April. Die Genickstarre breitet sich in Schlesien immer weiter aus. Aus zahlreichen Ortschaften treffen Nachrichten von Erkrankungen ein.

Berlin, 11. April. Beim Ausfahren mit einem von ihm selbst gelenkten Viererpaar fuhr der Kronprinz neuerdings gegen einen Prellstein. Der Kronprinz blieb unverletzt, dagegen wurde der Wagen beschädigt.

Hamburg, 12. April. Eine Kessel-explosion erfolgte heute nacht auf dem großen Bleichen Kesselhaus des Hotels „Hamburger Hof“, wobei zwei Arbeiter getötet und zwei weitere durch Brandwunden verletzt wurden.

Hamburg, 12. April. Eine Untersuchung auf dem Dampfer „Destier“ gesunderer toter Ratten hat den Verdacht bestätigt. Die Lösung des Dampfers erfolgt mit den üblichen Vorsichtsmaßnahmen; die bei der Lösung beschäftigten Arbeiter stehen unter ärztlicher Kontrolle.

Florenz, 12. April. Die Gräfin Montignoso erklärte für unrichtig, daß sie sich bereit erklärt habe, die Prinzessin Monika dem sächsischen Hof gegen das Verprechen einer jährlichen Zahlung von 60,000 Mk. auszuliefern. Die Sachlage sei seit dem 18. März, wo die Rückzahlung des ihr ausgesetzten Geldes eingestellt wurde, unverändert.

Paris, 12. April. Der in der Verschwörung affäre verhaftete Hauptmann Volpert, gehörte gleich dem Hauptmann Lamburini der Kolonialarmee an. Von seinen Freunden wird er als ein überspannter Mensch geschildert, der schon wiederholt verschiedene Expeditionen geplant hatte. So hat er während des südafrikanischen Krieges auf eigene Kosten mehrere französische Kompagnien ausrüsten wollen, um an ihrer Spitze an der Seite der Buren zu kämpfen. Volpert hat im April 1904 an mehrere Karastoffiziere von Boiers in den Ardennen ein mit „Wolf“ unterzeichnetes geographisches Rundschreiben gerichtet, in dem er sie zur

Teilnahme an einer Kolonial-expedition auffordert und ihnen 5000 Franken vor dem Beginn und 20000 Franken nach deren Beendigung verspricht. Volpert rückte später mit den Plänen heraus, eine Militär-verschwörung gegen die republikanische Regierung anzuzetteln, durch die die Armee und besonders die Offiziere in eine sehr klägliche Situation geraten seien. Sein Anerbieten scheint aber von allen Offizieren, an die er sich gewandt hat, abgelehnt worden zu sein.

London, 12. April. Bei dem Erdbeben in Indien sind 20,000 Menschen umgekommen. Die Liste der verunglückten Europäer ist bis jetzt auf 37 gestiegen, da aber noch ganze Familien vermißt werden, dürfte die Zahl weit überschritten werden. Aus Kangra liefen die schlimmsten Nachrichten ein. Der Ort hatte 5000 Einwohner, von denen kaum 400 mit dem Leben davongekommen sind. Hunderte von Indiern wurden durch die Erdrisse verschlungen, die sich plötzlich öffneten. Nachfolgende Stöße schloßen das Grab der Unglücklichen. Ganze Reihen von Häusern klappten wie Kartenhäuser über den Schlafenden zusammen. Von den Ueberlebenden wurden viele tödlich verletzt. Das ganze Kangralal ist ein Trümmerhaufen und man befürchtet dort einen Verlust von nicht weniger als 10,000 Menschenleben. In Dhaamsala sind etwa 5000 Menschen umgekommen. Auch hier wurden die Menschen scharenweise verschlungen oder durch absplitternde Felsen erschlagen. Die Geretteten machen einen unzurechnungsfähigen Eindruck. Der Weg nach Dhamsala ist so mit Felsen überstreut, daß er erst in 14 Tagen wieder passierbar sein wird. Das Geschrei der in ihren Kavernen verschütteten Gurkhas hörte man stundenlang, ohne etwas zur Rettung der unter den schweren Steinplatten des Daches liegenden Unglücklichen tun zu können. Die überlebenden Soldaten haben große Not, den Rest der Einwohnerschaft von Gewalttaten abzuhalten. Die Leute sind durch die furchtbaren Erlebnisse in solche Aufregung versetzt, daß sie sich gegenfeitig anfallen. In Palampur sind, wie bereits gemeldet, 3000 Menschen ums Leben gekommen.

Victoria, 11. April. Unter den Eingeborenen ist eine Pittschrift an den König im Umlauf und bereits von 33,000 Eingeborenen unterschrieben worden, in welcher ersucht wird, die Regierung möge bei der Abfassung der neuen Verfassung für Transvaal auch die Interessen der Eingeborenen berücksichtigen, die bedroht würden, wenn alle Macht in die Hände der Weißen gelegt würde. Das genannte Blatt sagt, die Pittschrift sei fast identisch mit der bekannten Petition, welche die Umländer vor dem Ausbruch des Krieges an die Regierung gerichtet hatten.

Teheran, 11. April. Der Schah wird sich Ende April über Mescht und Baku nach Europa begeben.

Ueichte neue Kartoffeln.

Lange bevor im Frühjahr die Kartoffeln gepflanzt werden, erscheinen auf unseren Märkten bereits „neue Kartoffeln“, die allgemein als Malta-Kartoffeln bezeichnet werden. Kenner unterscheiden nun zwischen echten und unechten neuen Kartoffeln; die ersteren sind sogar sehr selten zu finden. Früher wurden auch die unechten neuen Kartoffeln aus dem Auslande bezogen, neuerdings werden sie aber auch bei uns massenweise hergestellt. In allen Fällen benutzt man dazu alte, vorjährige Kartoffeln, denen auf künstlichem Wege neue Jugend verliehen wird. In Frankreich läßt man zu dem Zwecke die alten, welken und zusammengekrümpften, höchstens mittelgroßen Kartoffeln zwei bis drei Tage in einer Wanne im Wasser einweichen, wobei sie sich voll Wasser saugen und eine volle Form annehmen. Dann werden die Kartoffeln so lange gequillt, bis sie ihre dunkle, dicke Winterschale abgerieben und ein frühlingsartiges Aussehen erlangt haben. Flüchtig übertrudnet, werden sie dann in frischer Erde gewälzt, die sich leicht an die noch feuchte Schale anheftet; dann noch einige Hände voll Erde in den Sack und fort geht die „neueste Ernte“ hinaus in die Welt. — In Nordamerika, im Staate Kalifornien, wo gleichfalls viele neue Kartoffeln hergestellt werden, pflanzt man eigens zu diesem Zwecke gegen Ende des Sommers eine schnellwüchsige Kartoffelsorte, so daß sich noch vor Eintritt des ersten Frostes mittelgroße junge Kartoffeln entwickeln. Dieselben werden ausgegraben, auf dem offenen Felde zu Haufen geschichtet und dann so mit Deckmaterial und Erde eingedeckt, daß sie sich bis zum Frühjahr frisch erhalten, ohne einzukrümpfen. Alsdann werden die Kartoffeln in einem Drahtkorbe in eine heiße Lauge eingetaucht. Hierdurch kränzelt sich die alte Schale, so daß sie platzt; gleichzeitig wird die Kartoffel härter und fester. Nachdem sie an der Sonne übertrudnet ist, kann sie laun von wirklichen neuen Kartoffeln unterschieden werden. Schneidet man allerdings diese präparierten Kartoffeln quer durch, so bemerkt man in kurzem Abstände unter der äußeren Haut eine gelblichweiße Linie; bis dahin war beim Eintauchen die heiße Lauge eingedrungen. Beim Kochen tritt dann auch der Laugengeruch deutlich hervor; außerdem fühlt sich die aus dem Wasser genommene Kartoffel feigg an. — In Deutschland läßt man die alten Kartoffeln einige Tage im Wasser aufquellen, dem etwas Schwefelsäure beigemischt ist; alsdann werden die Kartoffeln tüchtig mit einem stumpfen

Reisbesen umgerührt und so lange bearbeitet, bis die braune Winterschale entfernt ist und die Kartoffeln das helle Aussehen von neuem haben. Beim Kochen tritt aber ein unangenehmer Geruch hervor; auch dunkle Flecke im Innern verraten die alte Kartoffel. Unter allen Umständen aber ist die unechte neue Kartoffel daran zu erkennen, daß ihr die junge, dünne und leicht abzunehmende Haut der wirklichen neuen Kartoffeln fehlt, d. h. in der Küchen-sprache ausgedrückt: die falschen neuen Kartoffeln lassen sich nicht „schaben“ wie die echten neuen Kartoffeln, sondern müssen „geschält“ werden, wie alte.

Vom Liverpooler Baumwollmarkt

wird der „Ff. Ftg.“ am 8. d. M. geschrieben: „Der Verkehr hat in der abgelaufenen Woche sich recht träge gestaltet, da es im wesentlichen an frischen Anregungen fehlte und die Initiative fast ausschließlich der amerikanischen Spekulation überlassen wurde. Demzufolge haben sich, bei abwartender Haltung, nur unbedeutende Preisveränderungen ergeben. Unter den Erörterungen der zukünftigen Entwicklung des Marktes erregte die Ansicht der bekannten Firma Neill Aufmerksamkeit, daß in der gegenwärtigen Kampagne der Verbrauch wahrscheinlich 11¼ bis 11½ Mill. Ballen erfordern dürfte, dagegen eine starke Verringerung der Anpflanzungsfläche für die neue Ernte nicht zu erwarten sei, da selbst der gegenwärtige Preisstand noch Anreiz für den Pflanzler biete. Anderen Annahmen zufolge wäre eine Einschränkung von etwa 10 pCt. zu gewärtigen. Einigen Anhalt dürften erst die amtlichen Ziffern bringen, deren Veröffentlichung erstmals zum 3. Juni bevorsteht. Außer Frage scheint einstweilen, daß die Feldarbeiten infolge der Witterungsverhältnisse hinter dem Normalstand früherer Jahre zurückgeblieben sind. Inzwischen ist etwas mehr Realisationsneigung erster Hände hervorgetreten, was sich in einer Steigerung der Ausfuhrmenge und der Ablieferungen im Innern der Vereinigten Staaten und den Hafenplätzen äußert; letztere werden auf 200,000 Ballen für die erste Aprilwoche allein geschätzt gegen 282,000 Ballen für den ganzen Monat April 1904. Im Nachgeschäft waren die Umsätze in Amerikanern recht unerheblich, größere Sorten schließen einen Punkt niedriger, feinere zwei Punkte höher. Sea Islands gut beachtet und stetig. Brasilianer geschäftlos und unverändert. Grobe Peruaner verloren zehn Punkte, glatte, obzwar vernachlässigt, waren stetig, für Ägypter und Ostindier besteht mäßige Nachfrage bei unveränderten Preisen. Der Terminverkehr befandete lustlose Haltung und zeigt schließlich Rückgänge von 2 bis 5 Punkten.“

Handel und Verkehr.

Fruchtschranne Biberach vom 12. April 1905.							
	Vor. Rest	Zufuhr	Verkauf	höchster	mittl.	niedert.	auf ab
	Str.	Str.	Str.	Mt.	Mt.	Mt.	Pfg.
Korn alt	—	368	314	9 60	9 50	—	— 2
Roggen	—	7	7	7 60	7 60	—	— 10
Gerste	90	191	173	9 50	8 98	8 71	13 —
Haber	30	503	433	8 —	7 31	7 20	— 22
Erbsen	—	22	22	10 —	9 07	—	— 7
Wicken	100	30	40	9 50	8 84	—	— 55
Lein	—	2	2	8 50	8 25	—	— 105

Fruchtschranne Reßlich vom 10. April 1905.					
	Verkauf	Erlös	höchster	mittlerer	niedert.
	Rilo	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.
Kernen	1470	276.32	18 80	18 80	18 80
Haber	2800	432.84	15 50	15 46	15 40

Fruchtschranne Niedlingen vom 10. April 1905.							
	Vor. Rest	Zufuhr	Verkauf	höchster	mittl.	niedert.	auf ab
	Str.	Str.	Str.	Mt.	Mt.	Mt.	Pfg.
Roggen	5 ½	2 ½	3	—	7 —	8 54	— 10
Gerste	428 ½	256 ½	413	9 50	8 68	7 95	— 01
Haber	—	82	82	8 30	8 02	—	— 39
Wicken	—	19 ½	—	—	—	—	—
Sämereien	—	34	34	—	—	—	—

Umtliches.

Uebrigens: eine Mädchenvolksschulstube in Ulm dem Schull. Bartholomäi in Vöfingen, eine Schulstube in Widdach dem Schull. Häberlein in Sprollenhaus, eine Schulstube in Nürtingen dem dortigen Unterl. Bind, eine Mittelschulstube in Luttlingen dem dortigen Schullehrer Koch, die Schulstube in Oberbalzheim (Lauzheim) dem Stellv. Brucker in Wangen (Stuttgart), die Schulstube in Reinsberg (Hall) dem Schull. Ruck in Rohwald, eine neuerrichtete Schulstube in Münster (Gannstatt) dem Schull. Schlegel in Venzingen und eine aus einer Unterlehrerstelle in eine ständige Stelle verwandelte Schulstube in Münster dem dortigen Unterlehrer Leipe.

Briefkasten.

C. N.: An und für sich ist der Verkäufer verpflichtet, dem Käufer die verkaufte Sache sofort zu übergeben und ihm das Eigentum an derselben zu verschaffen. Ueber die Lieferzeit können nun natürlich zwischen den Kontrahenten die verschiedenartigsten Bedingungen getroffen werden. **Kaufabschluß, „auf Abruf“** bedeutet nichts anderes, als daß es dem Käufer freisteht, die Zeit der Lieferung dadurch zu bestimmen, daß er „die Ware abrufen“, d. h. Lieferung derselben verlangt. Verzögert der Käufer den Abruf, so ist eine Bestimmung im Gesetz nicht enthalten, innerhalb welcher Zeit der Abruf zu erfolgen hat. Es wird in solchem Fall nach Treu und Glauben mit Rücksichtnahme auf die Verkehrssitte, insbesondere auch auf die Gepflogenheiten in der betreffenden Branche zu prüfen sein, ob der Käufer den Abruf arglistig verzögert, **welchenfalls** er klageweise dazu veranlaßt werden könnte.

Wohnungsmiete betr. Wenn bei Miete von Wohnungen in dem Mietvertrag eine besondere Bestimmung über Kündigung nicht aufgenommen ist, gelten die gesetzlichen Kündigungsfristen des Bürgerlichen-Gesetzbuchs. Wird der Mietzins vierteljährlich entrichtet, so muß die Kündigung, um gültig und rechtzeitig abgegeben zu sein, spätestens am 3. Werktag des Vierteljahres erfolgen. Wenn z. B. der Mieter erst am 5. April d. J. die Kündigung erklärt hat, so ist diese verspätet, und der Mieter muß den Mietzins nicht nur für das Quartal April bis Juli, sondern auch für das Quartal Juli bis Oktober bezahlen. Die Bezahlung des Mietzinses muß erfolgen gleichgültig, ob der Mieter für diese Zeit noch in der Wohnung verbleibt oder nicht.

Druck der Genossenschaftsdruckerei Ebingen.



Kaiserl. Prinz Arisugava.



Wildbad, 13. April. (Schillerfeier.) In seiner letzten Sitzung hat das Komitee für die Vorbereitung einer Schillerfeier das Programm in folgender Weise festgestellt. Am 8. Mai findet abends in der Turnhalle eine Vorfeier (Schillerbankett) statt mit Gesang, Ansprache und Vortrag Schiller'scher Gedichte. Die Hauptfeier am 9. Mai wird durch einen Festzug eingeleitet. Dieser wird sich um 2 Uhr auf dem Parkhofvorplatz aufstellen, um durch die König Karlstraße bis zur Wilhelmstraße und von da durch die Hauptstraße zurück nach der Turnhalle zu gehen. Für diese Feier ist unter Vorbehalt von Änderungen folgendes Programm in Aussicht genommen: 1. Abteilung: 1. Orchester-vortrag. 2. Männerchor: Die Himmel rühmen. 3. Rezitationen Schiller'scher Gedichte. 4. Männerchor: An die Freunde. 5. Rezitationen. 6. Männerchor. 7. Festrede.

11. Abteilung. 1. Orchester-vortrag. 2. Männerchor: O Schuhgeiß. 3. Rezitationen. 4. Solo und Chor aus Schiller's Glocke v. Ronberg. 5. Szene aus Tell. 6. Männerchor: Festgesang an die Künstler. Am Abend des 9. Mai findet ein Fackelzug statt nach dem Hohenacker wo das Hohenacker als Abschluß der Schillerfeier abgebrannt werden soll. Zum Vortrag von Gedichten sind noch einige Personen nötig. Wir möchten deshalb hiermit an solche, die mitwirken können, die dringende Bitte richten, sich in den Dienst dieser guten Sache zu stellen und ungesäumt ihre Mitarbeit zuzufügen.

Letzte Nachrichten.

Amsterdam, 13. April. Das Handelsblatt erhielt von seinem Korrespondenten aus Batavia folgende Depesche: Am Nachmittag des 11. April wurde eine Flotte von 45

Schiffen unter 8° 37' nördlicher Breite und 108° 35' östlicher Länge (also etwa 200 Seemeilen südlich von Saigon) gesehen.

Messina, 13. April. Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord ist um 7 Uhr abends von Korfu kommend im hiesigen Hafen eingelaufen.

Berlin, 13. April. Dem Berl. Tagebl. wird aus London gemeldet: Die Japaner kreuzen an der Küste von Cochinchina, um die russischen Schiffe daran zu verhindern, Kohlen und Proviant einzunehmen.

Berlin, 13. April. Aus Paris meldet das Berl. Tagebl.: Admiral Roschdjeskewsky soll von Siggapore aus gemeldet haben, Rußland würde entweder vom Untergang seines Schwaders oder von der Vernichtung der japanischen Flotte hören.

Wegweiser zum Ehelück!

Hygienische Bedarfsartikel
verl. Preisliste gratis und franko.
L. Müller, Leipzig-Gohlis.

Billig zu verkaufen:
1 eiserne
Kinderbettstelle
mit Matratze,
und 1 schöner
Kinderwagen.

Beides wenig gebraucht.
Wo sagt die Exped. d. Bl. [174]

Liederkranz

Wildbad.
Morgen Samstag
abends 8 Uhr

Singprobe

im Lokal.
Um vollständiges und pünktliches
Erscheinen wird dringend ersucht.
Der Vorstand.

NB.: Auch dem Verein nicht an-
gehörige Sänger, die uns bei der
Schillerfeier unterstützen wollen,
sind freundlichst eingeladen.

Wer seine Einnahmen vermehren will

durch Ausnützung seiner freien Zeit,
sende Adresse unter F 2129 an
Saafenstein u. Vogler A.-G.
Stuttgart. Für energische und
strebende Herren beste Aussicht auf
Lebensstellung.

Gräfenhausen.

Eine
gute Milchkuh

hat zu verkaufen
Chr. Müller.

Frisch gebrannten Kaffee

per Pfund Mk. 1.—, 1.20, 1.50
und 1.80
empfiehlt **J. F. Gutbub.**



Löwenwarter & Co.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein.
Lieferanten zahlreicher
Apotheken sowie der besseren
Geschäfte der Consumbranche,
offizieren:
COGNAC
Marke: Stern-Cognac
Deutsches Fabrikat
* M. 2.— pr. Fl.
* * * * * 2.50 * * *
* * * * * 3.— * * *
* * * * * 3.50 * * *
Die Analyse
des verdichteten
Überschne-
trestel: Die Deutschen Cognac-Fabrikate obiger
Firma sind durch Zusammensetzung wie die
besten französischen Cognac's u. sind denselben von
ihnen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

In Wildbad zu haben bei:
Hof-Apotheke G. Metzger, Hof
Bisforant G. Lindenberger, (F. Funk
Nachst.)

Frisch gewässerte Stockfische

empfiehlt **Sermann Kuhn.**

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlichster Teil-
nahme bei dem Hinscheiden meiner lieben
Mutter, unserer guten Schwester, Schwägerin
und Tante

Christine Schmelzle

insbesondere der Diakonissenschwester für ihre
Aufmerksamkeit, für den erhabenden Gesang der Herren
Lehrer mit den Kindern, für die zahlreichen Blumenspenden,
für die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte, sowie
den Herren Trägern dankt hiermit aufrichtig

der tieftrauernde Sohn
Friedrich Schmelzle.

Wildbad, den 14. April 1905.

Gustav Kuch

empfiehlt:

**Damen- und Kinderwäsche,
Taschentücher**

sowie selbst angefertigte
weiße Unterröcke. Handschuhe in Glace und Seide
prima Qualität.

**Mützen für Mädchen,
leidene Echarpes, Schürzen und Gürtel.**

Ferner neu eingetroffen:

Jackets, wasserdichte Wettertragen,
Staubmäntel, Kostüm-Röcke und Blousen
zu allerbilligsten Preisen.

Zu Schillers

100jährigem Todestag!

Durch Unterstützung eines Kunstverlags sind wir in der Lage,
unseren Abonnenten ein

hochkünstlerisches Prämienblatt

Größe 61 zu 81 mit dem

Bilde Friedrich Schillers

um den billigen Preis von Mk. 3.—
solange Vorrat, zu liefern.
Ein Bild liegt bei uns zur Ansicht auf.

Expedition des Freien Schwarzwälder.

Barometer. Stand 10 Uhr vormittags.

gestern	heute
780	780
770	770
760	760
750	750
740	740
730	730
720	720
710	710
700	700
690	690

Sehr trocken
Echth
Veränderlich
Regen
Stürmisch

Wilhelm Treiber

Schuhmachermeister
Hinter Hotel Klumpp beim König Karlsbad
empfiehlt in

Winterschuhwaren:

Tuch-, Knopf-, Schnür-, Filz- und Schnallen-
Stiefel, Kamelhaarschuhe, Sächsische Tuch-
schuhe, Selbandschuhe, Filzschuhe mit Filz-
und Ledersohlen

in großer Auswahl und billigen Preisen.

**Die Buchdruckerei von
Bernhard Hofmann**

Wildbad

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Drucksachen aller Art

als:

Tabellen, Rechnungen, Programme,
Menu's, Speise-, Wein- und Visiten-
Karten, Gratulations-Karten,
Verlobungs-Briefe etc. etc.
Prompte Bedienung, billige Preise.

Rechnungsformulare, Schuld- und Bürgscheine,
Lehrverträge, Mietverträge etc. stets vorrätig.

Kochet in der Kiste!

Praktisch und sparsam, für jeden Haushalt empfehlenswert,
sind die beliebten

Kochkisten

(Selbstkocher ohne Feuer).

Vorrätig in einfacher bis feinsten Ausführung.

Verkauf zu Fabrikpreisen. Prospekte gratis.

Zur Besichtigung ladet höflichst ein

Firma G. Aberle sen.

Inh.: G. Blumenthal.

Chr. Brachhold, Wildbad,

König-Karl-Strasse 81 B.

empfiehlt

**Süd-Weine, Badische Weine,
Diverse Marken Cognacs,
Burgeff, Kessler-Sekt**

franz. Champagner

Tee's neuester Ernte,

Houtens Cacao,

Grosses Cigarren-Lager

in circa 50 Sorten.

„Havana-Cigarren.“

„Bremer Hamburger u. Mannheimer Fabrikate.“

Schuhwaren-Geschäft

Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117
empfiehlt sein gut fortirtes Lager gut gearbeiteter
Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren,
Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder

in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten
Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummi-
galoschen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise
billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig